

## **Ergebnisbericht Breitbanddialog 2007**

Dr. Klaus Winkler, Sumbiosis GmbH  
22.12.07

# Inhalte

I	Executive Summary	3
II	Hintergrund, Zielsetzung, Inhalte, Ablauf und Umsetzung des Breitbanddialogs	5
III	Inhaltlich Ergebnisse des Breitbanddialogs	8
IV	Breitbanddialog als Prozessunterstützung für die regionale Vernetzung	11

Die folgenden Anhänge können auf Nachfrage bereitgestellt werden:

<i>Einzelberichte und Fotoprotokolle der 10 Veranstaltungen</i>	1
<i>Originalquelle InfoMarkt</i>	46
<i>Konzept Breitbanddialog</i>	51
<i>Informationen zur Vorbereitung der Workshops allgemein</i>	59
<i>Kurzform der Konzeption der Workshops</i>	62
<i>Erst-Infos für Referenten</i>	63
<i>Vorbereitung der Themeninseln für die „Spezialisten“</i>	65
<i>Einladung Telefonkonferenz zur Vorbereitung</i>	67
<i>Anmoderation durch Moderator</i>	68
<i>Einladung zum Breitbanddialog</i>	70
<i>Pressemitteilung zum Breitbanddialog</i>	73

## I Executive Summary

Das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau des Landes Rheinland-Pfalz hat das landesweite Netzwerk coNNect (mit den IHK Regionen Kaiserslautern, Mainz, Koblenz und Trier) damit beauftragt, einen Breitbanddialog in den Regionen durchzuführen. Damit soll die Lösungsfindung zur Schließung von Breitbandlücken in Rheinland Pfalz aktiv vorangetrieben werden. Es wurden insgesamt zehn Breitbanddialoge im Zeitraum vom 14. November bis 17. Dezember 2007 durchgeführt. Die Veranstaltungen wurden von jeweils einem Moderator prozessorientiert vorbereitet und moderiert. Jede Veranstaltung war jeweils mit 5 bis ca. 20 „Spezialisten“ aus der Politik, von Breitbandanbietern und IT-Beratern, die den Dialog mit fachlichen Inhalt unterstützt haben, bestückt und wurde von zwei bis ca. 110 Teilnehmern besucht; insgesamt haben ca. 420 Teilnehmer am Breitbanddialog teilgenommen.

Die Ergebnisse über die zehn Workshops hinweg zeigen ein einheitliches Bild. „Ausreißer“ mit besonderen Anforderungen bzw. Ergebnissen gab es bei den Veranstaltungen nicht. Ganz im Gegenteil kristallisieren sich die fünf Hauptergebnisse klar heraus. Alle fünf Punkte zeigen deutlich, dass ein enormer Informationsbedarf besteht, weil für die ganz individuellen Situationen und Bedarfe der Nachfrager auch nur individuelle Lösungen zur Verbesserung der Situation beitragen. So wird gewünscht, dass

1. Informationen über alle Breitbandanbieter und deren Lösungen transparent mit allen Vor- und Nachteilen bereit gestellt werden. Dazu könnte ein (virtueller) Marktplatz, z.B. in Form einer Website geschaffen werden.
2. Informationen über erfolgreiche Umsetzungsbeispiele in der Region und über Initiativen bereitgestellt werden, um aktive Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen. Dazu könnte z.B. eine zentrale Datenbank alle Beispiele von lokalen Umsetzungen aufnehmen, um somit die neuen lokale Eigeninitiativen von diesen Best Practice Beispielen profitieren zu lassen.
3. Vernetzung und Informationsaustausch zwischen Politik, Anbietern und Nachfragern aktiv sichergestellt wird. Um die (lokale) Zusammenarbeit zu stärken, wird ein zentraler Ansprechpartner gewünscht, der insbesondere inhaltliche Impulse setzen kann.
4. die Politik ihre Pflicht erkennt, eine professionelle Projektplanung zu unterstützen, um so wirtschaftliches Handeln vor Ort zu fördern. Die Ermöglichung und ggfs. Anpassung der vorhandenen bzw. zu schaffenden Lösungsmöglichkeiten an die lokalen Voraussetzungen wird klar als eine Aufgabe der lokalen Politik gesehen. Damit sind in erster Linie Koordinationsunterstützungen (z.B. in Form von Checklisten, bzw. High-Tech Lotsen), wie sie heute zum Teil schon von Wirtschaftsförderern angeboten werden, gemeint.
5. Informationen zu Fördermitteln und Unterstützungen bereitgestellt werden. Allein die Kenntnis darüber, dass in unterschiedlichen Situationen Förderungen zur Unterstützung von lokalen Problemlösungen im Breitbandbereich ausgezahlt bzw. geplant werden, führt zu der Nachfrage nach einer transparenten und unbürokratischen Förderungsübersicht. Dazu werden einfache Förderrichtlinien nachgefragt.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich das Konzept des Breitbanddialoges als sehr robust, hinsichtlich der sehr heterogenen Teilnehmerzahlen und -gruppen, des technisch komplexen Themas und insbesondere hinsichtlich der Möglichkeit ein emotional geladenes Thema konstruktiv anzugehen, erwiesen hat. Die Teilnehmer und die Spezialisten haben diese „andere Art und Weise“ des Konzeptes zwar meist im Vorfeld sehr kritisch betrachtet, aber nach der Veranstaltung ausdrücklich gelobt. Kein Teilnehmer hat sich über die Veranstaltung als solches unzufrieden geäußert. Insbesondere wurde positiv bewertet, dass

- der direkte Kontakt mit Teilnehmern und Spezialisten gefördert wurde.
- die Teilnehmer sich vor Ort mit sichtbaren Ergebnissen in die Lösungsfindung aktiv einbringen konnten.
- insgesamt eine Vielfalt an Möglichkeiten präsentiert und diskutiert wurde.

Damit wurde allerdings auch eine hohe Erwartungshaltung an eine Unterstützung bei der Umsetzung der erarbeiteten Ergebnisse geweckt. Die für Anfang 2008 geplante „Ergebnisveranstaltung“ wird als deutlich sichtbare Fortsetzung des Prozesses der „Regionalen Vernetzung“ verstanden. In Folge können mit Hilfe eines zentralen Ansprechpartners für inhaltliche Themen und einer regional verankerten prozessorientierten Unterstützung, die Ergebnisse individuell vor Ort zur Verbesserung der Breitbandanbindung im ländlichen Raum umgesetzt werden.

## **II) Hintergrund, Zielsetzung, Inhalte, Ablauf und Umsetzung des Breitbanddialogs**

### **Hintergrund und Zielsetzung**

Der Breitbandzugang ist ein wesentlicher Infrastrukturfaktor für den innovativen Mittelstand. Es gibt offensichtlich Lücken in der Breitbandversorgung in Rheinland Pfalz, die zumindest auf einem hohen Abstraktionsniveau im Breitbandatlas der Bundesregierung auch dargestellt werden. Die tatsächliche und individuelle Möglichkeit, Breitband zu erhalten ist jedoch damit noch nicht erfasst. In Regionen, in denen der Breitbandatlas eine gute Versorgung ausweist, kann es durchaus vorkommen, dass in Ortsteilen (oder sogar in bestimmten Straßenzügen) keine Anbindung mit einigen Techniken möglich ist oder umgekehrt. Damit wird deutlich, dass eine Lösungsfindung auf lokaler Ebene stattfinden muss.

Der Breitbanddialog wurde konzipiert, um einen sinnvollen lokalen Dialog rund um das Thema Breitbandanbindung zwischen Endkunden, Politikern sowie Wirtschaftsförderern und kompetenten Ansprechpartnern bei IT-Dienstleistern und Anbietern zu ermöglichen. Das Thema Breitbandversorgung hat in der Vergangenheit bei klassischen Informationsveranstaltungen zu starken emotionalen Ausbrüchen geführt, die eine inhaltliche und konstruktive Auseinandersetzung mit dem Thema und insbesondere mit der Lösungsfindung unmöglich gemacht hat. Das für den Breitbanddialog eigens entwickelte Konzept (auf Basis des so genannten Info-Marktes<sup>1</sup>) versucht, die Schwachpunkte der klassischen Informationsveranstaltung zu vermeiden. Gerade bei der Darstellung von komplizierten und/ oder emotional aufgeladenen Themen erscheint es sinnvoll, auf die Einbindung der Teilnehmer zu setzen. Auf einer Art Marktplatz werden alle Teilaspekte eines Themas auf Tafeln an „Themeninseln“ dargestellt. Die Präsentationsteilnehmer wandern dabei von Stand zu Stand. Dort werden sie durch Kurzdarstellungen, die von den „Spezialisten“ vorbereitet werden, informiert und durch Fragestellungen miteinbezogen. Ein solcher integrativer Workshop versucht, Teilnehmer nicht zu überzeugen, sondern bezieht sie in die Ergebnisfindung mit ein. Damit wird den Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, Fragen, Ideen und Anregungen konstruktiv einzubringen und zu „integrieren“ – Lösungsvorschläge werden gemeinsam weiterentwickelt. Im Dialog wird folglich allen Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, gemeinsam mit den „Spezialisten“ Mehrwert zu schaffen.

Ziel ist es, das Thema Breitbandabdeckung (gerade in ländlichen Regionen) zu thematisieren und die Bedarfe und ggfs. Lösungsansätze für die potentiellen Nutzer zu ermitteln. Darüber hinaus ist es Ziel, dokumentierbare Ergebnisse zu erhalten und diese sinnvoll zu bündeln. Dazu müssen die Workshops gleichartig, transparent und offen gestaltet werden und eine relativ repräsentative (Flächen-) Abdeckung gewährleisten. Lerneffekte sollen über den Zeitablauf in den Veranstaltungen transparent dargestellt werden, um auch besonders interessierte Teilnehmer und Spezialisten zu identifizieren, so dass die Ergebnisse auch nach den Workshops entsprechend umgesetzt werden können.

### **Inhalte**

Bei allen Veranstaltungen wurden die folgenden Fragenblöcke an drei „Themeninseln“ zur Diskussion gestellt. Dazu wurden die Themeninseln jeweils mit „Spezialisten“ besetzt.

#### **1. Was gibt es? (Technikinsel)**

Darstellung der Breitbandtechniken und deren Möglichkeiten, Vor- und Nachteile und deren Verfügbarkeit (allgemein / in der Region), DSL, Funk, Glasfaser, Kabel, Satellit, Stromkabel, UMTS, WLAN, Hotspots, neue Techniken, Zukunftsvisionen...

---

<sup>1</sup> Vgl. "FlowTeams - Selbstorganisation in Arbeitsgruppen", Credit Suisse, 1999, S. 99ff. Abrufbar unter: <http://emagazine.credit-suisse.com/app/shop/index.cfm?fuseaction=OpenShopDetail&aoid=505>. Es wurden zudem noch Elemente des so genannten „World Cafe“ Konzeptes (vgl. „Das World Cafe. Kreative Zukunftsgestaltung in Organisationen und Gesellschaft“, Juanita Brown und David Isaacs, 2007) eingeführt, um den Anforderungen von Großgruppen gerecht zu werden.

Bei der Technikinsel sollten sowohl die Infrastruktur als auch die Dienste auf Basis dieser Infrastruktur betrachtet werden. Die Fragestellung lautete: Welche Möglichkeiten bieten sich mir als Kunden aufgrund der Breitbandtechnik?

## **2. Was brauche ich? (Bedarfsinsel)**

Beispiele für den Einsatz von Breitband (Mehrwert). Was benötige ich als Endkunde eigentlich wirklich? Angebot, Werbung, Bedarf, tatsächliche Möglichkeiten, maßgeschneiderte Lösungen...

An der Bedarfsinsel sollte anhand von positiven Beispielen dargestellt werden, welche Möglichkeiten der Einsatz von Breitband bietet und wie der Zugang dazu überhaupt erst ermöglicht wurde. Durch die Zusammenarbeit von Kunden und Anbietern ergab sich die Möglichkeit, die Interessen in Bezug auf den konkreten lokalen Bedarf abzugleichen.

## **3. Was kann ich tun und was können andere tun? (Politikinsel)**

Beispiele für Betroffene, Netzwerke, Initiativen, Nachfrage und Angebot, Forderungen an die Politik, Grenzen der Politik, Ansprechpartner, Lösungsansätze, Kontakte...

An der Politikinsel wurde diskutiert, dass es zwar Aufwand kostet, sich zu engagieren, es aber andererseits vorteilhaft ist in eine solche Initiative zu investieren, anstatt auf fremde Hilfe zu hoffen. Zudem wurde den Teilnehmern einerseits ein „Ventil“ geboten, ihre Sorgen und Ansprüche zu äußern. Andererseits fiel es den Spezialisten aufgrund der Präsenz der anderen Themeninseln einfach, die Teilnehmer mit konkreten Fragen dorthin zu verweisen.

### **Ablauf**

Die Gesamtdauer der Workshops betrug jeweils ca. 2 ½ Stunden mit einem anschließenden Networking bei einem kleinen Imbiss.

Begonnen wurde jeweils mit einer bewusst kurzen **Begrüßung** durch den „Hausherrn“ und den Veranstalter. Der Moderator führte von dort an durch das gesamte Programm der Veranstaltung und war direkter Ansprechpartner für alle Beteiligten. (ca. 10 min)

Als nächstes folgte eine kurze **Vorstellung des Konzeptes** und der „Spezialisten“ durch den Moderator. Die drei Themeninseln wurden vorgestellt und es wurde erläutert, was mit den Ergebnissen der Workshops geschieht. (ca. 15 min)

Dann startete der Moderator einen kurzen „**Rundlauf** über den Marktplatz“ bei dem die Teilnehmer die Möglichkeit hatten, einen kurzen Überblick über die drei Inseln zu gewinnen. (ca. 20 min)

Es fand ein fließender Übergang zum eigentlichen Workshop statt. Die „Spezialisten“ an den **Themeninseln** waren dabei für ihr jeweiliges Thema und die Ergebnisse verantwortlich. Sie mussten auch an ihrer „Insel“ moderierend tätig sein. An den Themeninseln stand eine starke Visualisierung an Flipcharts und Pinwänden im Mittelpunkt. Diese „beflügelte“ die Teilnahme und regte an, Ideen weiterzuentwickeln. Dabei wurden Inhalte auf Flipcharts dargestellt, neue Themen und offene Punkte gesammelt. Zusätzlich wurde mindestens ein Flipchart aktiv geführt, um die Ergebnisse der jeweiligen Gruppe zu strukturieren und später dann dem Plenum vorstellen zu können. Eine Festlegung der Teilnehmer auf eine Themeninsel war dabei nicht notwendig. (ca. 1h)

Im Anschluss daran wurden durch die „Themen-Spezialisten“ die **Ergebnisse** (mindestens ein gemeinsam im Workshop angefertigtes Flipchart) der einzelnen Themeninseln allen Teilnehmern im Plenum vorgestellt und zur Diskussion übergeleitet. (ca. 15 min)

In der abschließenden **Diskussion** wurden durch den Moderator als Gesamtergebnis drei weitere Flipcharts mit übergreifenden Ergebnissen festgehalten und auf die nächsten geplanten Veranstaltungen bzw. Schritte verwiesen. (ca. 30 min)

Das anschließende **Networking** mit kleinem Imbiss trug zur Vernetzung der Teilnehmer bei und gab Raum für eine weitere Diskussion der Inhalte.

### **Umsetzung**

Das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau des Landes Rheinland-Pfalz hat das landesweite Netzwerk coNNect (mit den IHK Regionen Kaiserslautern, Mainz, Koblenz und Trier) damit beauftragt, den Breitbanddialog vor Ort durchzuführen, um damit die Lösungsfindung zur Schließung von Breitbandlücken in Rheinland Pfalz aktiv voranzutreiben. Es wurden insgesamt zehn Breitbanddialoge im Zeitraum von etwas über einem Monat (14.11.07 Nastätten, 19.11.07 Kaiserslautern, 20.11.07 Badenheim, 20.11.07 Hahn, 27.11.07 Landau, 27.11.07 Ahrweiler, 29.11.07 Blaubach/Kusel, 4.12.07 Wittlich, 3.12.97 Alzey, 17.12.07 Wintersheim) durchgeführt.

Bei allen Veranstaltungen wurden Teilnehmer sowohl über einen zentralen Verteiler des Landes Rheinland Pfalz als auch über lokale Verteiler der IHK's und Direktansprachen eingeladen. Darüber hinaus wurde in unterschiedlichen lokalen Veröffentlichungen auf die Veranstaltung hingewiesen.

Die so genannten Spezialisten (Politik, lokale IT-Dienstleister und Anbieter von Breitbandlösungen) wurden jeweils vor Ort von den IHK's angesprochen und mit dem Hinweis, dass eine Vorbereitung und „Schulung“ durch den Moderator notwendig ist, um Unterstützung gebeten. Trotz dieses offensichtlichen Aufwandes hat sich gerade nach den ersten Workshops und der anfänglichen Skepsis gegenüber dem Konzept die Anzahl der Unternehmen, die um eine Berücksichtigung bei der Beteiligung gebeten haben, deutlich erhöht.

Die Teilnahme an dem Breitbanddialog war für alle Beteiligten kostenlos; für die Unternehmen/ Anbieter gab es nur in einem sehr engen Rahmen Raum und Zeit für die Eigenwerbung. Alle Vorbereitungs-/ Schulungsgespräche für die Veranstaltungen wurden von Klaus Winkler (Sumbiosis GmbH), der das Konzept für den Breitbanddialog in Zusammenarbeit mit der IHK Zetis erstellt hat, durchgeführt. Sechs der Veranstaltungen wurden durch Klaus Winkler als externen Moderator moderiert, die restlichen vier durch die IHK's selber. Der Vorbereitungsaufwand war durch die Vielzahl der beteiligten und immer wieder kurzfristig wechselnden „Spezialisten“ hoch, hat aber auch die Möglichkeit eröffnet, das Konzept fortlaufend an die unterschiedlichen lokalen Anforderungen anzupassen.

Die als Nachmittags-/ Abendveranstaltungen konzipierten Breitbanddialoge haben von zwei bis ca. 110 Teilnehmer und von 5 bis ca. 20 Spezialisten angezogen; insgesamt haben ca. 420 Teilnehmer am Breitbanddialog teilgenommen. Dabei waren stets die unterschiedlichen Zielgruppen (Politik, Endkunden, Firmenkunden) vertreten, wobei der „Politikanteil“ meist über 50% betrug.

### III) Inhaltliche Ergebnisse des Breitbanddialogs

Die Ergebnisse über die zehn Workshops hinweg zeigen ein relativ gesehen einheitliches Bild. „Ausreißer“ mit besonderen Anforderungen bzw. Ergebnissen gibt es nicht. Die sehr unterschiedlich hohen Teilnehmerzahlen könnten allerdings ein Hinweis darauf sein, dass die lokale Versorgung unterschiedlich eingeschätzt wird. Es lassen sich fünf Hauptergebnisse festhalten – alle Punkte bezeugen deutlich, dass ein enormer Informationsbedarf besteht, weil für die ganz individuellen Situationen und Bedarfe der Nachfrager auch nur individuelle Lösungen zur Verbesserung der Situation beitragen.

#### 1) Informationen über alle Anbieter zur Verfügung stellen - Marktplatz schaffen

Die Anbieter von Breitbandlösungen bieten in erster Linie Massenprodukte an, während die Nachfrager Lösungen für ihre ganz individuelle Situation suchen. Zudem ist das Thema Breitband technisch komplex und damit nicht unbedingt leicht zu erläutern. Ist nun in einer bestimmten Region nicht die „übliche“ Lösung des *Incumbent* Deutsche Telekom verfügbar, benötigen die Nachfrager deutlich mehr Informationen als in solchen Regionen, bei denen die „gängige“ Lösung ohne viel Aufwand umzusetzen ist.

Dabei stellt sich offenbar immer zuerst die Grundfrage, ob eine wirklich individuelle Lösung in Betracht kommt (z.B. die Satellitenlösung) oder ob eine Bedarfsgemeinschaft (z.B. für eine lokale Funklösung) gebildet werden muss. Hier kann keine generelle Antwort gegeben werden, weil es darauf ankommt, ob wirklich nur Privatpersonen oder auch geschäftliche Nutzer mit deutlich höheren Qualitätsanforderungen betroffen sind. Damit besteht vor Ort über diese unterschiedlichen Möglichkeiten erheblicher Informationsbedarf.

Insgesamt, so wird angemerkt, erscheint es sinnvoll, vor Ort deutlich zu machen, dass es eine Vielzahl an möglichen Lösungen zur Deckung der individuellen Bedarfe gibt. Dazu sollten alle technischen Alternativen mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen transparent dargestellt werden, auch der vermeintlichen „1B Alternativen“, also die Lösungen, die nicht vom *Incumbent* angeboten werden. Um eine wirkliche Transparenz herzustellen sollten (auch bereits vorhandene) Gutachten zu den Techniken und neutrale Ansprechpartner bereitgestellt werden.

Damit die Nachfrager eine bessere Übersicht über die tatsächlichen Einsatzmöglichkeiten der unterschiedlichen Techniken erhalten, ist es erforderlich, dass die evtl. vorhandenen Ausbaupläne und Informationen zur Verfügbarkeit der Anbieter dargestellt und verfügbar gemacht werden.

Abgesehen von den technischen Möglichkeiten und der tatsächlichen Verfügbarkeit der unterschiedlichen Techniken, müssen die Kosten der unterschiedlichen Lösungsangebote deutlicher erkennbar werden. Dabei muss wiederum die Unterscheidung in die individuellen Lösungen und solchen für Bedarfsgemeinschaften gemacht werden. Bei manchen Lösungen entstehen Risiken für die Auftraggeber (z.B. auch die Kommunen) in Form von Bürgschaften, Vertragslaufzeiten und Mindestabnahmen. Dabei sollte klar sein, dass die Wettbewerber nicht gegen wirtschaftliche Grundsätze verpflichtet werden können, Dienste überhaupt bzw. zu bestimmten Konditionen anzubieten.

Zusammenfassend wird gefordert, den Wettbewerb der unterschiedlichen Lösungen und Anbieter sichtbar zu machen und zudem darauf hinzuwirken, dass die unterschiedlichen Anbieter sich nicht gegenseitig behindern, sondern als Gesamtheit ihren Beitrag dazu leisten, ein besseres Angebot im ländlichen Raum zu ermöglichen.

**Als konkreter Vorschlag zur Schaffung von Transparenz wurde der Vorschlag unterbreitet, die notwendigen Informationen über die Marktangebote auf einer ständig zu aktualisierenden Website zur Verfügung zu stellen.**



## **2) Infos über erfolgreiche Umsetzungsbeispiele und Initiativen bereitstellen - Hilfe zur Selbsthilfe**

Es besteht offensichtlich ein großer Bedarf, Informationen und Erfahrungen, die bei der Suche nach dem richtigen Angebot gemacht wurden, auszutauschen. Das Stichwort *Benchmarking* beschreibt sehr gut diesen Bedarf, Unterstützung bei der Hilfe zur Selbsthilfe zu bekommen. Auf Basis der Erfahrungen anderer Initiativen kann Selbsthilfe besser und schneller ermöglicht werden und damit würde das Warten auf politische Aktionen unnötig.

Es wurde in diesem Zusammenhang deutlich, dass sich die Teilnehmer durchaus darüber im Klaren sind, dass Eigeninitiative notwendig ist, um überhaupt Lösungen umzusetzen. Damit wird aber nicht nur ein zeitlicher Vorteil (gegenüber z.B. rein politischen Lösungen) gesehen, sondern auch ein finanzieller.

Gerade bei Lösungen für die so genannten Bedarfsgemeinschaften könnte ein Erfahrungsaustausch Unterstützung leisten, auch um z.B. noch fehlende Mitglieder für eine solche Bedarfsgemeinschaft zu gewinnen. Aus mehreren kleinen Bedarfsgemeinschaften können große gebildet werden.

**Als konkreter Vorschlag zur Umsetzung wurde hier die Möglichkeit gesehen, eine systematische Erfassung der Informationen (also der Best Practice Beispiele) in den unterschiedlichen Regionen z.B. in einer Datenbank zu schaffen.** Damit können Eigeninitiativen gezielt unterstützt werden, um dem Gefühl „allein gelassen zu werden“ vorzubeugen.

## **3) Vernetzung und Informationsaustausch zwischen Politik, Anbietern und Nachfragern sicherstellen - (Lokale) Zusammenarbeit stärken**

Das Konzept des Breitbanddialoges als Infomarkt hat offensichtlich schon sinnbildlich den Bedarf nach mehr Austausch an Informationen ganz gut getroffen. Wie bei den drei Infomarkt-Inseln der direkte (sichtbare) Austausch zwischen Politik, Anbietern und Nachfragern in den Vordergrund gestellt wurde, so wurde darauf hingewiesen, dass dieser Austausch auf lokaler Ebene unbedingt sichergestellt werden muss.

Dabei wurde deutlich, dass die Funktion der lokalen Mittler (wie im Breitbanddialog die lokalen Systemintegratoren) relativ unbekannt ist. Ein deutlicher Hinweis auf solche bekannten und (relativ) neutralen Stellen erscheint also notwendig. Diese Mittler könnten auch die Zusammenarbeit der Anbieter vor Ort z.B. bei Gemeinschaftsprojekten fördern.

Immer wieder wurde angeregt, die Zusammenarbeit und den Austausch zwischen dem Land (den Ländern), den Kommunen und den Gemeinden bzgl. der Thematik Breitband im ländlichen Raum anzuregen. Dabei wurde deutlich hervorgehoben, dass eine lokale Verankerung von Aktionen wichtig ist und dass ein kompetenter (eher zentraler) Ansprechpartner ständig bereitsteht.

**Als konkreter Vorschlag zur Umsetzung wurde hier eine zentrales Kompetenzzentrum/ ein zentraler Ansprechpartner genannt, das/ der die inhaltlichen Themen sammelt, und die lokale Umsetzung ermöglicht.**

## **4) Politik in die Pflicht nehmen, professionelle Projektplanung unterstützen - Wirtschaftliches Handeln vor Ort ermöglichen**

Die Liberalisierung des Telekommunikationsmarktes hat erhebliche Veränderungen mit sich gebracht. Vielfach wurde angesprochen, dass die Folgen und Möglichkeiten der Liberalisie-

rung nicht ausreichend vor Ort kommuniziert wurden. Dabei ist fast allen Kommunen klar, dass eine hohe Breitbandverfügbarkeit einen Vorteil bei der Ansiedlungspolitik darstellt und die unterschiedlichen Lösungsansätze durchaus Vorteile mit sich bringen. Dass die Politik allerdings aktiv vor Ort tätig werden muss, um Lösungsmöglichkeiten zu schaffen, wird vielfach noch nicht realisiert.

Es wurde immer wieder angesprochen, dass es sinnvoll sein könnte, das Thema Breitbandanbindung als einen ständigen Teil der professionellen Projektplanung vor Ort mit aufzunehmen. Damit ist z.B. gemeint, dass bei laufenden und zukünftigen Projekten automatisch an Leerrohre und Anbindungen gedacht wird, um so die Wirtschaftlichkeit sicherzustellen.

**Als konkreter Vorschlag wurde hier mehrfach ein so genannter „High-Tech Lotse“ genannt, der sowohl die Koordination vor Ort übernimmt, aber auch die sich entwickelnden Techniken beobachtet und damit rechtzeitig auf neue Trends Rücksicht nehmen kann.** Insgesamt geht es also um eine „politische“ Unterstützung bei der Projektplanung, d.h. die aktive Übernahme der Koordination und des Sammelns und Bereitstellens von Informationen und Vernetzung vor Ort. Auf diese Weise soll die Politik für Bürger und Unternehmen ansprechbar sein. Oftmals wird wohl schon heute eine ähnliche Funktion bei Wirtschaftsförderern bereitgestellt.

#### **5) Informationen zu Fördermitteln und Unterstützungen bereitstellen - Unterstützung einfach gestalten**

Neben allen oben genannten Aspekten, die eine Unterstützung der lokalen Umsetzung auf Anbieterseite und mit der organisatorischen Unterstützung der Politik voranbringen, wurden auch immer die Möglichkeiten Fördermittel zu erhalten abgefragt. Allein die Kenntnis darüber, dass in unterschiedlichen Situationen Förderungen zur Unterstützung von lokalen Problemlösungen im Breitbandbereich ausgezahlt bzw. geplant werden, führt zu der Nachfrage nach Förderungen.

Dabei wurde zunächst gefordert, die unterschiedlichen Fördermittel und Unterstützungen transparent darzustellen. Erwartet wird, dass dazu einheitliche und transparente Richtlinien zur Verfügung gestellt werden, um den bürokratischen Aufwand so gering wie möglich zu halten, bzw. diese Prozesse sogar aktiv zu verschlanken.

Im Rahmen der Diskussion um die Bereitstellung von Fördermitteln sollte auch eine transparente Diskussion über die Erweiterung einer Grundversorgung mit Telekommunikationsdienstleistungen um den Aspekt Breitband geführt werden. Dabei wäre es notwendig, zunächst einmal zu definieren, was mit „Breitband“ eigentlich gemeint ist.

Es wird aber auch Unterstützung über die rein finanzielle Förderung hinaus erwartet. Angestrebt werden sollte eine weitere „Regionale Vernetzung“ auf Basis der Art und Weise des Breitbanddialogs.

**Als konkreter Vorschlag zur Umsetzung wurde bei diesem Punkt angeregt, die Förderungsmöglichkeiten transparent darzustellen und unbürokratisch zu vergeben.**

## IV) Der Breitbanddialog als Prozessunterstützung für die regionale Vernetzung

Um eine gleichmäßig hohe Qualität und eine deutliche Ergebnisorientierung der Dialog-Reihe anbieten zu können, kam der intensiven Vorbereitung eine bedeutende Rolle zu. Dabei war es wichtig, Vor-Gespräche mit den Referenten zu führen, um die Art und Weise der Veranstaltung und Ergebnisorientierung klar zu erläutern. Es galt sicherzustellen, dass der Aufbau bei der Veranstaltung einen „Marktplatz“ der Themeninseln (mit Sichtkontakt zwischen den verschiedenen Inseln) ermöglicht. Der Moderator wurde für alle Beteiligten als Prozessbegleiter in der Veranstaltung in der Art eines „Lotsen“ wahrgenommen. Er war unter anderem verantwortlich für das Zeitmanagement der Veranstaltung, das Darstellen und „Festhalten“ des roten Fadens des Dialogs und schließlich auch für das Ergebnis der jeweiligen Veranstaltung.

Dabei erschien es fast allen Beteiligten zunächst ungewöhnlich, für ein Veranstaltungsformat bewusst den direkten Dialog zwischen den Teilnehmern und „Spezialisten“ zu fördern. Es wurde die Sorge geäußert, dass das dazu führen würde, dass immer (nur) die gleichen Inhalte wiederholt werden müssten. In der Praxis hat sich gezeigt, dass es sich gelohnt hat, bewusst die Art und Weise, **wie** die Dialoge geführt werden sollten zu fördern, und keine Vorgabe zu machen, **was** inhaltlich zu besprechen ist. Solche individuellen Gespräche fördern eine aktive und konstruktive, ja fast partnerschaftliche Lösungsfindung. Bei diesen Veranstaltungen vor Ort wurden echte Ergebnisse erzielt und eine Vernetzung zwischen den Beteiligten begonnen.

In der konkreten Umsetzung beim Breitbanddialog hat sich das Konzept als sehr robust erwiesen, hinsichtlich der sehr heterogenen Teilnehmerzahlen und -gruppen, des technisch komplexen Themas und insbesondere hinsichtlich der Möglichkeit, emotional geladene Themen konstruktiv anzugehen. Bei keiner Veranstaltung ist es bei diesem durchaus emotionalen Thema zu emotionalen Ausbrüchen gekommen. Das wäre durchaus zu erwarten gewesen.

Die Teilnehmer und Spezialisten haben diese „andere Art und Weise“ zwar fast alle im Vorfeld sehr kritisch betrachtet, aber nach der Veranstaltung ausdrücklich gelobt. Die Teilnehmer und Spezialisten haben sehr aktiv mitgearbeitet, auch untereinander Kontakte aufgebaut und weitere Zusammenarbeit angeboten. Kein Teilnehmer hat sich über die Veranstaltung als solches unzufrieden geäußert. Die Spezialisten haben sich im Vorfeld – durchaus verständlich – mehr und direktere Werbemöglichkeiten gewünscht. Das große Interesse der Spezialisten an den Veranstaltungen teilzunehmen, trotz der aufwendigen Vorbereitung und der geringen Möglichkeit, direkte Werbung zu betreiben, deutet aber auf ein hohes Maß an Zufriedenheit mit den Veranstaltungen auch bei den Spezialisten hin. Insbesondere wurde positiv bewertet, dass

- der direkte Kontakt mit Teilnehmern und Spezialisten gefördert wurde und das daraus resultierende gute Arbeitsklima
- insgesamt eine Vielfalt an Lösungsmöglichkeiten präsentiert und diskutiert wurde
- die Teilnehmer sich vor Ort in die allgemeine Lösungsfindung aktiv einbringen konnten
- individuelle Ergebnisse geschaffen wurden
- das ein Gesamtergebnis erstellt wird.

Kritisch angemerkt wurde bei vielen Veranstaltungen, dass die persönliche Teilnahme von Landesvertretern sinnvoll gewesen wäre. War die Deutsche Telekom nicht als Spezialist vertreten, wurde immer geäußert, dass deren Teilnahme notwendig gewesen wäre, um sich ein vollständiges Bild der Lösungsmöglichkeiten machen zu können.

Mit dem Breitbanddialog wurde allerdings auch eine hohe Erwartungshaltung an eine Unterstützung bei der Umsetzung der Ergebnisse geweckt. Es wurde deutlich geäußert, dass ein

Ergebnisbericht allen zur Verfügung gestellt werden müsse und dass nach einem so konstruktiven Start kein blinder Aktionismus gewünscht sei. Mit der geplanten „Ergebnisveranstaltung“ Anfang 2008 kann und sollte der Prozess der „Regionalen Vernetzung“ transparent fortgesetzt werden. In Folge können dann mit Hilfe von einem zentralen inhaltlichen Ansprechpartner und einer regional verankerten prozessorientierten Unterstützung die Ergebnisse individuell vor Ort zur Verbesserung der Breitbandanbindung im ländlichen Raum umgesetzt werden.

Bei der Ergebnisveranstaltung sollte die Art und Weise des Breitbanddialogs fortgesetzt werden. Die oben genannten fünf Ergebnisse sollten wiederum an Inseln diskutiert werden, mit der Zielsetzung konkrete und zeitnahe Umsetzungspläne der Ergebnisse vor Ort zu erarbeiten und dann voranzutreiben. Teilnehmen sollten besonders interessierte Teilnehmer und Spezialisten, die zum Teil schon bei der Dialog-Reihe zu verstehen gegeben haben, dass sie an einer weiteren Mitarbeit interessiert sind.